

Die Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs (KEBÖ)

Stephan Ganglbauer

„Konferenz“ ist eine ungewöhnliche Bezeichnung für eine ständige Einrichtung, für den vorliegenden Fall des Zusammenwirkens der verschiedenen Verbände gesamtösterreichischer Erwachsenenbildungseinrichtungen aber gar nicht unzutreffend. Der Zusammenschluss zur Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs (KEBÖ) wäre nicht erfolgt und hätte nicht Bestand gehabt ohne zahlreiche „beratende Versammlungen“.

Von den derzeit zehn der KEBÖ angehörenden Verbänden sind folgende sieben Gründungsmitglieder:

- Arbeitsgemeinschaft der Bildungshäuser Österreichs – ARGE BHÖ¹
- Berufsförderungsinstitut – BFI
- Büchereiverband Österreichs – BVÖ²
- Ländliches Fortbildungsinstitut – LFI
- Ring Österreichischer Bildungswerke – RÖBW
- Verband Österreichischer Volkshochschulen – VÖV
- Wirtschaftsförderungsinstitut der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft – WIFI

Der Verband Österreichischer Schulungs- und Bildungshäuser – VÖSB (1999/2000 umbenannt in Verband Österreichischer Gewerkschaftlicher Bildung – VÖGB), und die Volkswirtschaftliche Gesellschaft Österreich – VG-Ö wurden 1979/80 in die KEBÖ aufgenommen, ein Jahr später folgten die Institutionen Katholischer Erwachsenenbildung – IKEB, seit 1997 im Forum katholischer Erwachsenenbildung in Österreich – FORUM. Nicht nur bezüglich der Mitgliedschaften hat sich die KEBÖ als sehr beständig erwiesen, was angesichts der minimalen Institutionalisierung beachtlich ist.

¹ Damals unter dem Namen „Arbeitsgemeinschaft der Bildungsheime Österreichs“.

² Der vormalige „Verband Österreichischer Volksbüchereien und Volksbibliothekare“ wurde 1988 umbenannt in „Büchereiverband Österreichs“. Siehe: Franz Pascher, Erwachsenenbildung und Büchereien – ein gemeinsamer Weg. In: Angela Bergauer/Wilhelm Filla/Herwig Schmidbauer (Hrsg.), Kooperation & Konkurrenz. 30 Jahre Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs, Wien 2002, 40.

Zur Geschichte der KEBÖ

Gegründet wurde die KEBÖ im Mai 1972 im Bundesinstitut für Erwachsenenbildung in Strobl/St. Wolfgang, und zwar im Rahmen der vierten Tagung, die unter dem Titel „Neue Wege der Zusammenarbeit in der österreichischen Erwachsenenbildung“ erstmals 1969 als Enquete des Unterrichtsministeriums stattgefunden hatte. Bezeichnend ist, dass der Durchbruch gelang, als gemeinsame Werbeaktivitäten und Schritte der Mitarbeiterausbildung beschlossen wurden, deren Finanzierung vom Leiter der Abteilung Erwachsenenbildung im Unterrichtsministerium, Hans Altenhuber, zugesichert wurde. „So ist auf pragmatische Weise der Weg zu einer Kooperation beschritten worden“³, resümierte Altenhuber, der einmal „Geburtshelfer der KEBÖ“ genannt wurde.

Zu überwinden waren nicht nur Vorbehalte der der Allgemeinbildung verpflichteten Verbände gegenüber WIFI und BFI, die sich ausschließlich der beruflichen Bildung und Weiterbildung widmen. Die Einigung zwischen den weltanschaulich divergenten, bildungspolitisch sehr unterschiedlichen und wenigstens teilweise einander konkurrenzierenden Verbänden konnte nicht leicht gelingen, der Weg dahin schien zwischendurch auch blockiert, als der stellvertretende Direktor des BFI 1971 einen zuvor nicht abgesprochenen Vorstoß zur Gründung eines Dachverbands unternommen hatte. Es bedurfte der Vermittlung der zuständigen staatlichen Instanz, die allerdings sehr behutsam erfolgen musste, bestanden doch Befürchtungen der in der Tradition der freien Volksbildung stehenden Einrichtungen gegenüber staatlicher Bevormundung. Sehr deutlich hatte diesbezügliche Vorbehalte auf der zweiten Tagung „Neue Wege der Zusammenarbeit“ im Juni 1970 der damalige Generalsekretär des Verbands Österreichischer Volkshochschulen, Wolfgang Speiser artikuliert. Er kritisierte, dass der präsentierte Entwurf für ein Förderungsgesetz der Erwachsenenbildung „keinerlei genaue Regelungen über die Höhe der finanziellen Verpflichtungen des Bundes enthält. [...] Es besteht die Gefahr, daß ein solches Gesetz der EB zwar Beschränkungen auferlegt, aber keine konkreten Sicherungen gegenüber Bestrebungen von Finanzbehörden bietet.“⁴

Entscheidend für den Durchbruch waren schließlich Reformen in der staatlichen Bildungspolitik ab Ende der 1960er Jahre, die auf eine Intensivierung der Erwachsenenbildung und

³ Hans Altenhuber, Vorgeschichte, Gründung und Anfänge der KEBÖ. In: Bergauer/Filla/Schmidbauer (Hrsg.), 30 Jahre, a.a.O., 18.

⁴ Protokoll des Seminars „Neue Wege der Zusammenarbeit in der österreichischen Erwachsenenbildung“ II, Juni 1970. Österreichisches Volkshochschularchiv (ÖVA), Bestand VWV, Karton 88.

deren Integration in ein Gesamtbildungskonzept abzielten. Damit verbunden war die Aussicht auf eine spürbare Erhöhung der finanziellen Förderung der Erwachsenenbildung seitens des Bundes. Dass spürbare Verbesserungen absehbar zu erwarten standen, wurde durch die Vorlage des Entwurfs zum Erwachsenenbildungsgesetz bei der Tagung in Strobl 1972 evident. Als das Bundesgesetz über die Förderung der Erwachsenenbildung und des Volksbüchereiwesens aus Bundesmitteln am 21. März 1973 im Nationalrat beschlossen wurde, waren darin Anregungen der KEBÖ aufgenommen worden. Von den dort in § 7 Abs. 1 genannten gesamtösterreichischen Einrichtungen sind bis auf folgende zwei alle in der KEBÖ zusammengeschlossen: Nicht Mitglied der KEBÖ sind die „Österreichische Föderation der Europahäuser – Europäisches Bildungswerk in Österreich“ sowie der „Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs – VWGÖ“.⁵

Das Moment des Konferierens erweist sich als bis heute relevant für den Zusammenhalt der KEBÖ, die sich als formell lose, gesetzlich nicht reglementierte „Freie Arbeitsgemeinschaft“ konstituierte und trotz mancher Bemühungen, ihr ein eigenes Sekretariat zu schaffen, nie ein eigenes institutionell-administratives Gefüge erhalten hat, trotzdem bereits ein Jahr nach der Gründung der Leitungsausschuss beauftragt worden war, „die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit einer stärkeren Institutionalisierung der KEBÖ (Vereinsgründung, Sekretariat)“ zu prüfen.⁶ Zuletzt wurde in der Funktionsperiode 2006-2008 ein Vorstoß zur Schaffung rechtlicher Strukturen für die KEBÖ und den Aufbau einer Geschäftsstelle unternommen. Diese Initiative wurde „mehrheitlich abgelehnt und wird seither nicht mehr verfolgt“⁷. Festgelegt sind lediglich zwei Organe: die als Jahrestagung abzuhaltende Vollversammlung und der Leitungsausschuss. Bei den Jahrestagungen wird aus den Mitgliedsverbänden sowie vom Leitungsausschuss berichtet, und es werden aktuelle Themen mit Relevanz für die Erwachsenenbildung behandelt.

Der Leitungsausschuss ist das Arbeitsgremium der KEBÖ. Dessen Vorsitz wechselte zunächst halbjährlich zwischen den Mitgliedsverbänden. Die Tatsache, dass 1977 die Vorsitzperiode auf ein Jahr ausgedehnt wurde, ist als Zeichen des in der Zusammenarbeit gewachsenen Vertrauens zu werten. Im Zuge der Professionalisierung der Erwachsenenbildung und des damit

⁵ Bundesgesetzes über die Förderung der Erwachsenenbildung und des Volksbüchereiwesens aus Bundesmitteln, BGBl. Nr. 171/1973, in der Fassung des Bundesgesetzes BGBl. Nr. 286/1990.

⁶ Erste Jahrestagung der KEBÖ. In: *Erwachsenenbildung in Österreich 7-8/1973*, 396.

⁷ KEBÖ-Aktivitäten. Tätigkeitsbericht 2006 bis 2008. In: *Die Österreichische Volkshochschule* Nr. 229, September 2008, 20.

verbundenen gestiegenen Aufwands wurde 2001 die Vorsitzführung auf fünf Mitgliedsverbände eingeschränkt, die Dauer auf zwei Jahre ausgeweitet.

Verbunden mit dem Wechsel im Vorsitz und dem Fehlen einer ständigen Geschäftsstelle ist ein erhebliches Manko: die Aktivitäten im Rahmen der KEBÖ sind nur lückenhaft dokumentiert. Aufbewahrt werden Protokolle, Korrespondenzen und nicht gedruckte Materialien ausschließlich im Österreichischen Volkshochschularchiv (ÖVA). Bislang liefert einzig der Verband Österreichischer Volkshochschulen die KEBÖ betreffende Dokumente an das ÖVA. Im Sinne eines nachhaltigen, geschichtswirksamen Agierens sollte die Notwendigkeit der Einigung auf eine regelmäßige Aktenabgabe gemäß den Standards eines zeitgemäßen Records Managements erörtert werden und in nicht allzu langer Frist dazu führen, dass der jeweils den Vorsitz führende Verband die Ablage zuverlässig an das ÖVA übergibt, wo die Materialien gemäß einem vereinbarten Aktenabgabeplan aufbewahrt und zugänglich gehalten werden.

Arbeitsschwerpunkte:

Die bereits bei der Gründung besprochenen Vorhaben gelangen konträr: Gemeinsamen Werbungsaktivitäten für die Erwachsenenbildung war so wenig Erfolg beschieden,⁸ dass sich die dafür eingesetzte Projektgruppe nach kurzer Zeit auflöste, hingegen konnte die Aus- und Weiterbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der EB bis zur heutigen Form der Weiterbildungsakademie (WBA) weiterentwickelt werden. Eine der beiden 1972 gegründeten Projektgruppen organisierte einen Fernkurs, für den in der Zeit von 1974-1977 sieben Lehrbriefe für haupt- und nebenberuflich in der Erwachsenenbildung Tätige verfasst wurden. Die andere konzipierte einen Ausbildungslehrgang, der als „Grundlehrgang für Erwachsenenbildung“ im April 1975 erstmals durchgeführt wurde. Zwar beendete die Projektgruppe 1990 ihre Tätigkeit, doch entstand aus einer von Johann Dvořák, dem damaligen Leiter der Abteilung Erwachsenenbildung im Unterrichtsministerium, initiierten Arbeitsgruppe die „Arbeitsgemeinschaft Weiterbildungssystem“, eine Kooperation von Ministerium, KEBÖ, und Bundesinstitut für Erwachsenenbildung, die mit dem Lehrgang „Eb-PROFI“ eine Ausbildung für pädagogische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen anbot; einige Zeit lang speziell gefördert wurden die Computerkenntnisse der in der EB Tätigen. Parallel entwickelte die 1989, ebenfalls auf Initiative des Unterrichtsministeriums entstandene, „ARGE Bildungsmanagement“ den Lehrgang „Bildungsmanagement – Lehrgang mit universitärem Charakter“.

⁸ 1973 lief eine Kampagne unter dem Motto „Aufwachen und Weiterbilden“, 1975 die zweite und letzte „Unser Vitamin B braucht jeder“.

Daraus entstanden die aktuellen WBA-Lehrgänge zum Zertifikat bzw. Diplom für Erwachsenenbildner und Erwachsenenbildnerinnen.

Schon bei der Gründung wurden Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit dem ORF besprochen.⁹ Tatsächlich hat dabei die KEBÖ als solche nie eine Rolle gespielt, wohl aber einige ihrer Mitgliedsverbände. So beteiligten sich insbesondere WIFI, BFI, Ring und VÖV aktiv an den Bildungsprogrammen des von 1969 bis 1984 bestehenden Medienverbands.¹⁰ Als die dauerhafteste Kooperation von Erwachsenenbildungseinrichtungen erwies sich der „Fernsehpreis der österreichischen Volksbildung“ (<http://www.vhs.or.at/110/>). Als dieses Kooperationsprojekt unter Federführung des Verbands Österreichischer Volkshochschulen „1967 in Angriff genommen wurde, dürfte sich kaum jemand der damaligen Initiatoren vorgestellt haben, dass es diesen Preis noch im nächsten Jahrhundert geben wird“¹¹ – wenngleich in geänderter Trägerschaft und erweitert, nicht zuletzt um den bei der KEBÖ-Jahrestagung 1998 angeregten Radiopreis der Erwachsenenbildung.¹²

Der KEBÖ-Leitungsausschuss beschloss 1981, die jährlichen Vollversammlungen jeweils als Fachtagung zu einem bestimmten Thema zu gestalten, woran mit wenigen Ausnahmen bis in die Gegenwart festgehalten wurde.¹³ Um nur die Themen der jüngst vergangenen Jahrestagungen zu nennen: 2008 stand unter dem Motte: „LLL 2.0 – Interaktive Medien und Erwachsenenbildung“; das Motto der Jahrestagung 2007 hieß „Bildung integriert“; bei der KEBÖ-Jahrestagung 2006 wurde unter dem Titel „Ich bin mehr als Du weißt“ darüber gesprochen, wie informell erworbene Kompetenzen sichtbar, damit auch im Sinne der Anforderungen des „Lebenslangen Lernens“ dokumentiert, nachgewiesen und erforderlichenfalls beruflich verwertet werden können.¹⁴

⁹ Siehe: „Neue Wege der Zusammenarbeit in der österreichischen Erwachsenenbildung IV“. Tagungsbericht. In: *Erwachsenenbildung in Österreich*, 9/1972, 400.

¹⁰ Martin Wiedemair, Bildungsprogramme im Medienverbund 1969-1984. Versuch einer kommentierten Übersicht mit rückblickenden Betrachtungen. In: Bergauer/Filla/Schmidbauer (Hrsg.), 30 Jahre, a.a.O., 65-7.

¹¹ Wilhelm Filla, Kooperationsprojekt Medienpreise. In: Ebd., 55.

¹² Siehe: ebd., 61 f.

¹³ Bernard Ingrisch, Jahrestagung der KEBÖ 25. bis 27. Mai 1981. In: *Erwachsenenbildung in Österreich*, 2/1981, 2.

¹⁴ Informationen über die weiteren Tagungsthemen sind enthalten in: Angela Bergauer, Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs 1972-2002. Gründung – Zielsetzungen – Aktivitäten – Diskussionen – Forderungen – Gemeinsame Projekte. In: Bergauer/Filla/Schmidbauer (Hrsg.), 30 Jahre, a.a.O., 93-141.

Als Langzeitaufgabe erwiesen sich die Vorhaben der Projektgruppe „Terminologie der Erwachsenenbildung“, die schließlich in der Zeit von 1975 bis 1988 in vier Teilen die Ergebnisse zahlreicher Beratungen vorlegte. Diesem Projekt komme eine besondere Bedeutung zu, gehe es hier doch um nicht weniger als um den Versuch, „auf demokratischem Wege unter Beteiligung der Betroffenen die für die gesamte Arbeit grundlegenden Begriffe in eine sachlich eindeutige und praktisch handhabbare Ordnung zu bringen“, hielten die Verfasser des Vorworts zum dritten Teil fest.¹⁵ Die zahlreichen Gespräche der vielen beteiligten, großteils führenden Funktionsträger der Mitgliedsverbände war von mindestens so großer Bedeutung für die Stabilisierung der KEBÖ durch das in der Zusammenarbeit gewachsene Vertrauen wie die mit den Ergebnissen gewonnenen sachlichen Klärungen oder praktischen Fortschritte. Im Rückblick eines Beteiligten: „Nachhaltiger als so manches Projektergebnis wirkte sich aus, dass eine Kommunikation zwischen den Verbänden institutionalisiert wurde. Das führte zu einem gegenseitigen Kennenlernen, dem Abschleifen von Vorurteilen [...]. Aus Reserviertheit konnte Kollegialität entstehen [...]“¹⁶.

Der erste Teil zu den „Veranstaltungsformen“ wurde in einer ersten Fassung 1975 vorgelegt, auf dessen Grundlage vier Jahre später die „endgültige Fassung“ publiziert werden konnte. Damit seien „die Grundlagen für eine vergleichbare Statistik der KEBÖ-Projektgruppe Statistik zur Verfügung“ gestanden, meinte etwas zu optimistisch der langjährige Vorsitzende des Verbands Österreichischer Volksbüchereien und damalige KEBÖ-Vorsitzende.¹⁷

¹⁵ Herwig Schmidbauer/Hans Altenhuber, Vorwort. In: KEBÖ (Hrsg.), Terminologie der Erwachsenenbildung. Teil 3: Organisationsstruktur der Erwachsenenbildung. Ergebnisbericht, Salzburg 1987, 3.

¹⁶ Herwig Schmidbauer, Rückblende I. In: Bergauer/Filla/ Schmidbauer (Hrsg.), 30 Jahre, a.a.O., 24.

¹⁷ Franz Pascher, Vorwort. In: KEBÖ (Hrsg.), Terminologie der Erwachsenenbildung. Teil 2: Grundbegriffe der Erwachsenenbildung. Ergebnisbericht der Projektgruppe Terminologie im Auftrag der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs, Salzburg 1983, 3.

Statistische Berichte:

Gegründet wurde die bis heute vom Verband Österreichischer Volkshochschulen geleitete Projekt- bzw. Arbeitsgruppe Statistik der KEBÖ nach der Jahreskonferenz 1980. Das Protokoll der ersten Sitzung am 28. April 1980 ließ keine raschen Ergebnisse erwarten. Es heißt dort: „Zunächst können sicher nur Vorarbeiten geleistet werden, weil die Frage der einheitlichen Terminologie erst nach Ablauf der zweijährigen Versuchsperiode endgültig geklärt werden können.“¹⁸ Die zur weiteren Vorbereitung zugesandten Materialien zeigten sehr weitreichende Unterschiede in den Aufgliederungen der einzelnen Mitgliedsverbände, zum Teil auch innerverbandlich.¹⁹ Es wurde denn als „großer Fortschritt“ gewertet, dass sich die Arbeitsgruppe am 29. Oktober 1980 über die Begriffe „Arbeitsstelle“, „Veranstaltungsort“, „Mitarbeiter“ und „Teilnehmer“ und über die Grundsätze hinsichtlich „Zähleinheiten“ und „Teilnehmerzählung“ einigte.²⁰ Für die nächste Sitzung am 7. Jänner 1981 war angekündigt, dass „unter Beiziehung eines Statistikfachmannes über Kenn- bzw. Meßzahlen im Erwachsenenbildungsbereich“ diskutiert werden sollte.²¹ Es bedurfte dann noch vieler Besprechungen, bis 1988 der erste Statistikbericht für das Arbeitsjahr 1985/86 bzw. das Kalenderjahr 1986 vorgelegt werden konnte.

Die bis heute bestehenden Unterschiede im Erfassungszeitraum verweisen auf die Vielzahl von Schwierigkeiten, die bis zur Vorlage eines gemeinsamen Zahlenwerks zu überwinden waren. Ungeachtet einiger Anpassungen seither wurde das Schema beibehalten. Es werden Daten zu drei Bereichen erhoben: Erstens die Zahlen der in den Mitgliedsverbänden Beschäftigten, zweitens die Anzahl der jeweiligen Veranstaltungen und Kurse, drittens schließlich die Anzahl der Teilnahmen. Zum diesem dritten Bereich ist der Hinweis wichtig, dass damit nicht erfasst ist, wie viele Personen Veranstaltungen besucht und an Kursen teilgenommen haben,²² denn

¹⁸ Bericht über die Sitzung der Projektgruppe Statistik am 28.4.1980 im Ring österr. Bildungswerke, 1010 Wien, Heinrichsgasse 4, Vorsitz: Prof. Dr. Karl Arnold. In: ÖVA, Bestand VÖV, Akt 1079.

¹⁹ So wurde noch 1984 vermerkt: „In den Ländern wird gelegentlich Unbehagen gegenüber statistischen Berichten geäußert, da darin die Gefahr von Zentralisierungsbestrebungen vermutet wird.“ In: Gedächtnisprotokoll über die Sitzung des KEBÖ-Ausschusses Statistik vom 11.9.1984 in der VHS Ottakring. In: ÖVA, Bestand KEBÖ-Archiv, Box 10, Akt 44.

²⁰ Karl Arnold, KEBÖ-Projektgruppe „Statistik“. In: *Erwachsenenbildung in Österreich*, 1/1981, 4.

²¹ In: *Die Österreichische Volkshochschule*, Nr. 118, Dezember 1980, 157.

²² Vor Verwechslungen sind auch professionelle Statistiker nicht gefeit, wie der jüngste Bildungsbericht der Statistik Austria erweist. In der Legende zur Grafik 7: „Entwicklung der Zahl der Kurse und Kursteilnahmen an Volkshochschulen nach Geschlecht“ ist korrekt von Kursteilnahmen die Rede. Im darunter stehenden Erläuterungstext heißt es allerdings: „Im Schuljahr 2006/07 wurden rund 47.000

es wird „ähnlich wie bei Theater- oder Museumsbesuchen, [...] jeder Teilnehmer so oft gezählt, so oft er zu Veranstaltungen kommt [...]. Eine solche Teilnehmererfassung wäre Aufgabe einer [...] sozialwissenschaftlichen Studie. Angesichts der Tatsache, daß in der Zweiten Republik noch nie eine gesamtösterreichische EB-Statistik erarbeitet wurde, erscheint die Frage nicht unangebracht, ob eine solche überhaupt notwendig und die damit verbundene Arbeit sinnvoll ist.“²³ Das Gesagte gilt noch immer, allerdings mit erhöhter Dringlichkeit angesichts der Forcierung von Programmen des lebenslangen Lernens auf Ebene der Europäischen Union. So heißt es im Statistischen Arbeitsprogramm der Kommission für 2009: „Statistiken über lebenslanges Lernen und Bildung werden weiter den Aufbau des ‚Europa des Wissens‘ begleiten. Priorität genießen hier die kontinuierliche Verbesserung der Vergleichbarkeit der Daten zu den Bildungssystemen, die Entwicklung von Statistiken zum lebenslangen Lernen und die präzisere Beschreibung der Bildungsergebnisse [...]. Die Verbesserung der Qualität (insbesondere der Vergleichbarkeit) der Daten zum Bildungsniveau wird [...] Priorität genießen.“²⁴

Trotz dieses erheblichen Mangels, keine Angaben über die Anzahl der an den Veranstaltungen teilnehmenden Personen liefern zu können, und anderer Unzulänglichkeiten handelt es sich bei den KEBÖ-Statistiken um die wichtigste Datenbasis zur Situation der Erwachsenenbildung in Österreich.²⁵

Stephan Ganglbauer

Historiker, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Österreichischen Volkshochschularchiv

Kurse an Volkshochschulen angeboten. Diese wurden von rund 460.000 Personen besucht.“ In: Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2007/08. Schlüsselindikatoren und Analysen, Wien 2009, 63.

²³ Wilhelm Filla, Statistik der österreichischen Erwachsenenbildung. In: *Erwachsenenbildung in Österreich*, 4/1985, 17.

²⁴ Statistisches Arbeitsprogramm der Kommission für 2009 – Kurzfassung, 14-15.

²⁵ Zu den wichtigsten Unzulänglichkeiten der KEBÖ-Statistiken sowie zur Bildungssituation für Erwachsene außerhalb der KEBÖ und deren höchst unzureichende Erfassung siehe: Wilhelm Filla, Österreichische EB-Statistik. Ein Überblick. In: *Die Österreichische Volkshochschule* Nr. 170, 12/1993, 5-14.